

Starke Muskeln - stark im Glauben

Der Christliche Ringerverein
in Mosbach



INHALT

SPIRITUELL

- 3 *Lieblingspullover – Ein Impuls von Sophie Schole*

PRAKTISCH

- 4 *„Alles ist Ringen ...“ – Ein Sportprojekt macht starke Muskeln und stark im Glauben*

NACHGEFRAGT

- 6 *Hörst du nicht die Glocken? – Was tun, wenn Anwohner sich über Glockenläuten beschweren?*

PRAKTISCH

- 8 *Eine Kathedrale für Groß und Klein – Die Kinderkathedrale in Pforzheim*
9 *Halm für Halm Gemeinschaft bauen – Strohkunstwerke laden zum Staunen ein*

PERSÖNLICH

- 15 *Nächstenliebe ist nicht nur ein Wort – Die Gemeindediakonin und Studienpreisträgerin Lina Jordan im Porträt*

NACHGEFRAGT

- 16 *„Geflüchteten die Hände reichen“ – Tagebuchauszug einer Seenotrettung im Mittelmeer*

SERVICE

- 18 *Medientipps*
19 *Lieder für den Gottesdienst*
20 *Kurz und Bündig*
22 *Kollektenplan*
23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Protest-Aktion „Das leere Pflegebett“*
12/13 *Rüdiger Schuch auf Sommerreise*
14 *Studienpreis setzt Zeichen für Vielfalt*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ein „**christlicher Ringerverein**“? Ja, Sie haben richtig gelesen. In Mosbach trainieren **unter dem Dach der Evangelischen Stadtmission** Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene kostenlos und unter professioneller Anleitung. Im Vordergrund steht dabei nicht unbedingt, einen Gegner zu bezwingen; die Trainerinnen und Trainer wollen vor allem Lust an der Bewegung wecken – und bringen ganz nebenbei auch Themen wie Selbstbeherrschung, Respekt voreinander, Geduld, Nächstenliebe, Glaubensfragen und Fairness mit auf die Ringermatte (S. 4).

Um Nächstenliebe geht es auch **Lina Jordan** und **Johannes Schweigler**. Die junge **Gemeindediakonin** hat sich in ihrer Bachelorarbeit mit der Ungleichbehandlung queerer Menschen in der Diakonie auseinandergesetzt – und dafür einen Preis erhalten (S. 15). Und Schweigler, Vereinsbetreuer im DW Freiburg, hat uns einen Auszug seines eindrücklichen Tagebuchs über den **Einsatz bei einer Seenotrettungsaktion für Geflüchtete im Mittelmeer** zur Verfügung gestellt (S. 16).

Eine spannende Lektüre dieser und der übrigen Themen in dieser Ausgabe wünscht Ihnen mit herzlichen Grüßen –

Judith Weidemann

Judith Weidemann
Abteilung Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106



ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Lieblingspullover

Sie zieht den Pullover an und weiß sofort, warum er ihr Lieblingspullover ist.

Kaum hat sie ihn übergezogen, ist dieses Gefühl wieder da. Er wärmt. Er fühlt sich angenehm an. Und irgendwie passt er zu ihr. Die Morgen sind kühler geworden. Seit einigen Tagen hängt der Pullover wieder über der Stuhllehne statt im Schrank. Sie schlüpft hinein und freut sich. Warum eigentlich? Es ist nur ein Pullover. Und doch stellt sich sofort dieses Gefühl ein: Der gehört zu mir.

Ein vertrauter Begleiter

Dabei war er nicht immer ihr Lieblingspullover. Mit der Zeit fiel die Wahl immer häufiger auf ihn. Nach dem Waschen landete er wieder oben auf dem Stapel. An kühlen Morgen griff sie wie selbstverständlich nach ihm, bevor sie das Haus verließ. Irgendwann dachte sie gar nicht mehr darüber nach. Der Pullover war einfach da. Nach und nach wurde er zu etwas Verlässlichem. Zu einem Kleidungsstück, das man gern trägt und dessen Wert sich nur schwer erklären lässt. Unmerklich änderte sich die Rolle, die er in ihrem Alltag spielte. Er wurde zu einem vertrauten Begleiter.

Wer seinen Lieblingspullover über Jahre trägt, merkt irgendwann: In ihm steckt mehr als Stoff und Fäden. Mit der Zeit verweben sich Erinnerungen und Erfahrungen mit ihm. Nach und nach nimmt er seinen Platz im Leben ein. Irgendwann ist er mehr als ein Kleidungsstück. Er erzählt etwas von dem Leben, das mit ihm verbunden ist.

Als Paulus seinen zweiten Brief an Timotheus beginnt, folgt er den Fäden einer Familiengeschichte weiter zurück. Sie erzählen von einem Glauben, der tief mit einer Lebensgeschichte verwoben ist. Dabei kommen zwei Frauen in den Blick, deren Namen bis heute überliefert sind: Lois und Eunike, Großmutter und Mutter des Timotheus (2. Timotheus 1, 5). Mit ihren Namen öffnet sich eine Geschichte, die schon vor diesem Brief begonnen hat.

Paulus denkt an Lois und Eunike, weil er bei Timotheus etwas spürt. Er begegnet einem Glauben, der mit ihm gewachsen ist und ihn geprägt hat. Er erkennt die Spuren, die ihr

Glaube hinterlassen hat. Er sieht, wie diese Geschichte weitergeht. Und er freut sich darüber. „Ich erinnere mich an deinen aufrichtigen Glauben“, schreibt er (2. Timotheus 1, 5). Mit einem einzigen Satz macht Paulus sichtbar, was er bei Timotheus wahrnimmt. Er sieht Timotheus vor sich, aufgewachsen mit den Glaubenserfahrungen seiner Großmutter und seiner Mutter. Zusammen haben sie in den Heiligen Schriften gelesen, gebetet und Gottesdienst gefeiert.

Für Timotheus gehörte all das vermutlich längst zu seinem Leben. So selbstverständlich wie ein Lieblingspullover, der oben im Schrank auf ihn wartet. Gerade darin erkennt Paulus etwas Kostbares. Wenn Timotheus Gegenwind erfährt und auf Menschen trifft, die über den Glauben und die Wahrheit streiten (2. Timotheus 2, 14 ff), dann trägt ihn das: Sein Glaube gehört zu ihm.

Mit dem Leben verwoben

Eine solche Erfahrung kennen viele. Etwas ist fest verankert. Es muss nicht immer wieder hinterfragt werden. Paulus lenkt den Blick genau darauf: Da ist ein Glaube, der nicht erst hervorgeholt werden muss.

Er geht mit durchs Leben. Er ist mit anderen verbunden, wie bei Timotheus mit seiner Familie, bei anderen mit Freundinnen und Freunden oder Wegbegleitern. Er gibt Orientierung, wenn Entscheidungen getroffen werden. Auch in Zeiten, in denen vieles ungewiss bleibt, schenkt er Halt und trägt weiter.

Lieblingspullover haben eine merkwürdige Eigenschaft. Weil sie so vertraut geworden sind, denkt man selten über sie nach. Vielleicht hat Paulus deshalb diesen kurzen Satz über Timotheus, seine Großmutter Lois und seine Mutter Eunike geschrieben. So wird sichtbar, was leicht übersehen wird: Ein Glaube, der seinen festen Platz gefunden hat. Der nicht jeden Tag Aufmerksamkeit verlangt. Und gerade deshalb erkennen lässt, wie tief er mit dem Leben verwoben ist.

Sophie Schole



„Alles ist Ringen ...“ *

Ein leichter Gummigeruch fällt mir als erstes auf, als ich den Gemeinderaum der Evangelischen Stadtmission Mosbach betrete. Fast den gesamten Boden nimmt eine riesige, etwa acht mal acht Meter große blaue Ringermatte ein, ein orangefarbener Kreis markiert mittig den „Kampfbereich“. Ein Dutzend Steckmatten sichern die Ränder ab. Immer montag- und mittwochnachmittags verwandelt sich dieser Raum in eine ganz besondere Sporthalle; mit Rednerbühne, einem Schlagzeug und Dutzender gestapelter Stühle, die an seine sonstige Nutzung erinnern, - und ein großes Holzkreuz an der Wand zeugt gleichsam von der Anwesenheit Gottes ...



Das Trainer-Team Ivan und Julia Chernenko (L.) mit ihren Söhnen Kenao und Mischa, deren Freund Stepan und Ex-Ringerprofi Eduard Popp

Auf der Ringermatte üben gerade drei drahtige Jungs Koordination, Reaktionsschnelle, Geschicklichkeit. Kurze Anweisungen kommen von ihrer Trainerin Julia. Sie sind die erste Kleingruppe, die hier montags und mittwochs trainiert – Mischa, Kenao und Stepan, elf und 13 Jahre alt. Sie sind im Ringen schon richtige kleine Profis. Später kommen Mütter, deren jüngere Kinder über die Matte tollten, gegen Abend werden junge Erwachsene hier Ringen trainieren. In Mosbach wurde unter dem Dach der Evangelischen Allianz, einem lokalen Netzwerk von christlichen Gemeinden und Gruppen, zu denen auch die Stadtmission gehört, vor rund drei Jahren die Initiative „Christlicher Ringer- und Athletikverein“ gegründet. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können hier kostenlos und unter professioneller Anleitung Sport machen und trainieren.

Durch den Glauben motiviert

Wobei dieser „Verein“ eigentlich noch kein Verein im eingetragenen Sinne ist, aber eine eindrucksvolle Geschichte

hat: Das offene Angebot entstand vor rund drei Jahren. Julia Chernenko und ihr Mann Ivan, beide kirchenverbunden, beide Ringer und Inhaber einer gemeinsamen Sportschule in der Ukraine, mussten mit ihren Kindern aus der Heimat flüchten. Angekommen in Mosbach, suchten sie nach einer Möglichkeit, Andockpunkte sowohl für ihren Glauben, als auch für ihren beruflichen Hintergrund zu finden. Der Zufall wollte es, dass im nicht weit entfernten Möckmühl der ehemalige Profiringer Eduard Popp mit seiner Familie lebt, ein bekannter Promi in der Sportwelt, zu dem die Chernenkos deshalb über die Sozialen Medien Kontakt suchten – und fanden. Der 35-Jährige ist nicht nur mehrfacher deutscher Ringermeister im Superschwergewicht und zweimaliger Olympiateilnehmer, sondern auch in der Evangelischen Kirche der Region sozialisiert.

In der Folgezeit entstand die Idee zum Projekt „Christlicher Ringerverein“ und konnte gemeinsam mit der kirchlichen Initiative „Real Life“ in Mosbach, deren Teil die Evangelische Stadtmission ist, umgesetzt werden. Und das mit beträchtlichem Erfolg.

Lust an Bewegung wecken

Zweimal pro Woche nachmittags kommen Jungen und Mädchen in die Räume der Evangelischen Stadtmission, wo sie schon von den Chernenkos erwartet werden. Abwechselnd sind auch Eduard Popp oder der Evangelische Jugendreferent Jonathan Böke als „Co-Trainer“ mit dabei. Am späteren Nachmittag werden die Kinder von den jungen Erwachsenen abgelöst. Von ihnen sind auch einige muslimischen Glaubens – in ihren Heimatländern ist Ringen eine verbreitete Sportart. Das Training wird dann professioneller.

Die jüngsten Sportlerinnen und Sportler sind noch im Kindergartenalter. „Viele haben sich von ihren älteren Geschwistern anstecken lassen und kommen deshalb gerne her“, berichtet Eduard Popp. Die Kleinen üben noch nicht direkt das Ringen: „Bei ihnen steht vor allem im Vordergrund, spielerisch die Lust an Bewegung und Sport zu wecken.“

Mischa, Kenoa und Stepan sind schon fortgeschrittener. Sie zeigen mir Griffe und Würfe. Ich kann mit den Augen kaum folgen, wie schnell einer von ihnen den anderen mit einem gekonnten Wurf auf die Matte befördert. Das

darüber hinaus eine Jahrtausende alte Tradition: „Für mich ist es der Ursprung aller Sportarten.“

Bevor das Training losgeht, gibt es in Mosbach Gespräche: „Wir reden mit den Kindern und Jugendlichen auch über unsere christlichen Werte, die wir leben“, berichtet Eduard Popp. Dinge wie Mut und Geduld, Nächstenliebe und Fairness werden thematisiert. „Und wir hören zu, wenn die Kids mal mit uns über ihre Probleme sprechen wollen.“

Finanzielle Förderung

Die Innovationsförderung der badischen Landeskirche ist von der niederschweligen, konfessionsübergreifenden und gemeinschaftsfördernden Initiative überzeugt und hat eine finanzielle Unterstützung von 100.000 Euro bewilligt, verteilt über mehrere Jahre. Mit dem Geld sollen u.a. die administrativen Strukturen für einen eingetragenen Verein oder eine gGmbH geschaffen werden. Vielleicht könne man irgendwann in geeignetere Trainings-Räumlichkeiten umziehen, neue Matten und Ausrüstung für die Kids anschaffen oder auch mal Trainings-Camps anbieten, so Eduard Popp. An Motivation und Begeisterung fehlt es jedenfalls nicht –



sieht schon richtig profimäßig aus. Was sie am Ringersport so toll finden, möchte ich wissen: „Man lernt einander richtig gut kennen und findet neue Freunde“, sagt der elfjährige Mischa. „Beim Ringen entsteht Gemeinschaft, denn man geht nach einem Kampf freundschaftlich auseinander und unterhält sich nach dem Training miteinander. Das ist richtig toll!“

Herausforderung und Nächstenliebe

Dass Kämpfen und (christliche) Gemeinschaft zusammenpassen, mag man im ersten Moment vielleicht nicht vermuten. Aber im Ringen geht es nicht darum, den Gegner k.o. zu schlagen, wie etwa beim Boxen. Profiringer Eduard Popp beschreibt es als „eine Sportart, die alle Attribute körperlicher und auch mentaler Fähigkeiten einschließt: Ausdauer, Schnelligkeit, Koordination – aber auch Selbstbeherrschung und Respekt voreinander. Ringen ist kein stupider Kampfsport, sondern ganzheitlich wie der Mensch und irgendwie auch ein Spiegelbild des Lebens: Jeder ringt im Alltag mit sich selbst, mit Entscheidungen, mit dem Schicksal.“ So habe Ringen gleichsam auch eine philosophische Ebene. Und

das ist spürbar, an diesem Nachmittag im Gemeinderaum der Evangelischen Stadtmission. Trainer wie Kinder sind voller Elan bei der Sache und dabei hochkonzentriert auf die eigenen Bewegungen und aufeinander. Es wird viel gelacht. „Mein Mann und ich vermissen unsere Heimat zwar manchmal sehr, aber die Jungs fühlen sich in Deutschland richtig wohl“, sagt mir Julia Chernenko noch beim Abschied. „Wir sind froh, dass Gott uns gerade hierher geführt hat.“ Scheint, als hätte Er einen ganz guten Plan gehabt – vielleicht in Erinnerung an Seinen eigenen Ringkampf mit Jakob am Jabbok (1. Mose 32) ...

Judith Weidemann



Über den Christlichen Ringer- und Athletikverein gibt es auf www.youtube.com/@ekibatv einen Film des ERB zu sehen!

*Zitat nach Johann Wolfgang von Goethe

Hörst du nicht die Glocken?

Wenn die Kirchenglocke bei Tag und bei Nacht die Uhrzeit schlägt, kann es vorkommen, dass sich manche Menschen davon gestört fühlen. Michael Kaufmann vom Orgel- und Glockenprüfungsamt kennt die Klagen, die vor allem im Sommer bei geöffneten Schlafzimmerfenstern vermehrt auftreten.

Abschalten oder weiterläuten lassen - was sollte eine Kirchengemeinde tun, wenn jemand sich über den Glockenschlag oder das Glockenläuten beschwert?

Sich die Beschwerde anhören, sie ernst nehmen – und sich dann mit dem Orgel- und Glockenprüfungsamt (OGPA) im Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe in Verbindung setzen. Hier findet man Rat und Tat bei der Analyse des Sachverhalts und Hilfestellung für ein lösungsorientiertes Vorgehen. Den Grund der Beschwerde („Die Glocken sind zu laut!“) zu ignorieren, wäre nämlich ebenso falsch, wie den Uhr-

schlag voreilig abzustellen (meist in der Nacht von 22 bis 5.59 Uhr) oder das Aussetzen des Gebetszeitläutens (meist am Morgen um 6 oder 7 Uhr). Individuelles Empfinden von Personen aus der unmittelbaren Nachbarschaft zur Kirche und daraus resultierende Wünsche auf der einen Seite sowie gewachsene liturgische Traditionen der kirchlichen und kommunalen Gemeinde auf der anderen Seite bilden ein komplexes Problemfeld, das durchleuchtet und datenbasiert erschlossen werden muss, um zu einem für alle Beteiligten tragfähigen Ergebnis zu kommen.

Was tun Sie konkret, wenn sich eine Kirchengemeinde mit einem solchen Thema an Sie wendet?

Ich nehme mir die Akte für die Glocken in der Gemeinde bzw. auf deren Turm oder Glockenträger zur Hand und studiere diese. Dann fahre ich an den Ort des Geschehens, inspiziere oft in voller Schutzkleidung den Zustand des Geläuts (Glockenstuhl, Joche, Armaturen und Antriebe), schaue und höre, wie die Uhrsclaghämmer angebracht sind und anschlagen und wie die Klöppel sich beim Läuten bewegen. Dabei wird klar, ob mechanisch alles in Ordnung ist oder ob es irgendwo hakt. Je



Neuer Klöppel mit Bronze-
puffern zur Schonung einer
Bachert-Glocke von 1950
in der Marienkirche Niefern

Bilder: Michael Kaufmann

nach Befund kann ich Zusammenhänge herstellen, was ggf. bei der Anlage für ein „zu laut“ verantwortlich sein könnte. Zudem betrachte ich mir die Glockenstube, ob sie aufgeräumt ist, ob Vogelkot oder gar Kadaver herumliegen, ob der Glockenstuhl eine Dämmung hat oder verbotenerweise mit dem Mauerwerk verbunden ist, ob die Schallläden tatsächlich einen Schallschutz und eine Schallabstrahlung im passenden Neigungswinkel bieten. Auch hier zeigen sich markant die Faktoren, die für ein „zu laut“ verantwortlichen sein können. Um das Ganze hinsichtlich der Vorgaben der TA-Lärm (= Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm, eine Verwaltungsvorschrift zum Bundes-Immissionschutzgesetz) zu prüfen, führe ich Messungen mit einem geeichten Schallpegelmessgerät durch. In einem Gutachten kann ich danach der kirchlichen Gemeinde und/oder bei entsprechender Baupflicht auch der kommunalen Gemeinde mitteilen, ob die Beschwerde berechtigt ist oder nicht. Denn manchmal beruhen Beschwerden auch nur auf einem subjektiven Gefühl.

Welche Maßnahmen könnten denn die Lautstärke des Glockenschlags in der Nacht und damit auch den Ärger mit den Nachbarn verringern?

Wenn des Schlagen der Uhr über dem für das Gebiet zulässigen Richtwert für die Schallimmission liegt, gibt es Möglichkeiten zur Minderung der Lautstärke:

- Austausch zu schwerer Uhrschlaghämmer gegen leichtere und Einpressen von Bronzepuffern in die Aufschlagseite
- Verringerung der Fallhöhe der Uhrschlaghämmer sowohl beim Vorschlag als auch beim Zeitschlag beispielsweise durch eine Vorrichtung zur „Nachtabsenkung“ des Hammerwerks
- Änderung der Schallfenster durch Verdichtung oder Austausch gegen neue Schallläden,

die mehr Schallimmissionschutz bieten

Ist absehbar, dass auch eine Kombination dieser Maßnahmen nicht ausreicht, muss der nächtliche Uhrschlag in der Ruhezeit von 22 bis 5.59 Uhr gemäß geltendem Recht umgehend abgeschaltet werden.

Welche Maßnahmen können die Lautstärke des Glockenläutens insgesamt reduzieren?

Ein Geläut ist ein Musikinstrument, das aus vielen Komponenten besteht, die einzeln oder als Verbund helfen können, die Schallimmission zu verringern:

- Absenken des Läutewinkels der Glocken
- Einpressen von Bronzepuffern in den Ballen der Klöppel
- Einbau neuer Joche aus Eiche anstelle der stählernen, da diese sowieso nach einigen Jahrzehnten wegen Verschleißes ausgewechselt werden müssen. Damit verbunden kann auch ein neuer Klöppel mit besserer Gewichtung und Bronzepuffern eingebaut werden
- Aufhängung der Glocken in einem Glockenstuhl aus Eiche oder ggf. Lärche, wenn der Stahlstuhl „durch“ ist, zur Verbesserung der Resonanz
- bauliche Maßnahmen an den Schallläden

Ich kenne nur wenige Geläute, deren sämtliche Glocken den für das Gebiet bei Tag geltenden TA-Wert überschreiten. Insofern reichen meist schon eine oder zwei Maßnahmen aus, um die Grenzen einzuhalten. Allerdings veredeln gerade die Holzkonstruktionen den Klang des Geläuts, und die Puffer fördern die Dauerhaftigkeit der Glocken, sodass diese Jahrhunderte in Gebrauch sein können.

Worauf sollte eine Kirchengemeinde achten, wenn sie bauliche Änderungen im Bereich ihrer Glocken durchführt?

Alle baulichen Maßnahmen müssen auf Nachhaltigkeit ausgelegt sein und den umweltpolitischen Vorgaben der badischen Landes-



Zu großer und schwerer Fallhammer mit Rückprallfeder an der Bachert-Glocke von 1922 in der evangelischen Kirche Boxberg-Lengenrieden: Deutlich ist die Beschädigung am Wolk der Glocke zu sehen, wie sie durch das Aufschlagen bei der Zeitangabe entstanden ist.

kirche entsprechen. Ziele für die Geläuteanlage sind professionelle Technik und sonore Musikalität. Hinzu kommen Präzision im Ablauf und Komfort bei der Bedienung, wofür eine elektronische Steuerung eingesetzt wird. Um das zu erreichen, werden alle Arbeiten in enger Absprache zwischen beauftragter Geläute-fachfirma und dem OGPA sowie ggf. den Architekten aus der Abteilung Bau, Kunst, Umwelt und/oder weiteren Fachplanern und Gewerken durchgeführt. Ein solches Vorgehen stellt sicher, dass die auf den Turm oder Glockenträger wirkenden starken dynamischen Kräfte richtig berechnet sind und die gesamte Anlage mit ihren tonnenschweren schwingenden Glocken gefahrlos betrieben werden kann.

Die Fragen stellte Alexandra Weber



Ansprechpartner

Prof. Dr. Michael G. Kaufmann,
Leiter des Orgel- und Glocken-
prüfungsamts der Evangelischen
Landeskirche in Baden
Blumenstraße 1-7 | 76133 Karlsruhe
Telefon 0721 9175-316
mobil 0151 744 09 744
michael.kaufmann@ekiba.de



Eine Kathedrale für Groß und Klein

Die rechte Seite sieht aus wie eine herkömmliche Kirche: Mehrere Stuhlreihen hintereinander, vorne steht der Altar, große, bunte Fenster machen den Raum hell und freundlich. Doch lässt man seinen Blick beim Eintreten auf die linke Seite der Kirche wandern, wird man von vielen bunten Sitzkissen, Bausteinen, einem Spielhaus und Maltischen überrascht. Die sogenannte Kinderkathedrale in Pforzheim-Buckenberg ist ein Ort, wo Kinder und Erwachsene gleichwertig nebeneinander sein können.

„Die Kinderkathedrale ist als Symbol zu verstehen: Erwachsene und Kinder haben gleich viel Platz in unserer Kirche“, erklärt Diakon Alexander Jeck die Idee, die man sich in Hamburg abgeschaut habe. Zu Beginn habe es in der Gemeinde die Befürchtung gegeben, dass der Gottesdienst gestört werde, wenn die Kinder zu laut seien. In der Praxis habe sich das Problem aber bisher nicht ergeben. Durch die organisatorische Veränderung in Pforzheim finden in der Buckenberger Kirche und dem daran anschließenden Gemeindehaus inzwischen sowieso hauptsächlich Kinder- und Familienangebote statt. Doch selbst, wenn das anders wäre, vermutet Jeck, dass Kinderlärm kein Problem wäre, denn: „Zu den klassischen Gottesdiensten kommen kaum Familien mit Kindern“, so seine Erfahrung.

Seit September 2025 ist Pforzheim eine einzige Gemeinde mit verschiedenen Angeboten, Teams und Themenbereichen an unterschiedlichen Orten. Das Team „zusammen wachsen“ macht Angebote für Kinder und Menschen, die zu ihnen gehören. „Wir verstehen den Begriff Familie bewusst weit“, sagt Alexander Jeck vom Leitungsteam „zusammen wachsen“. „Familien sind für uns Kinder und deren Bezugs-

personen, das kann auch die Nachbarin sein, die als Ersatz-Oma fungiert, oder der Patenonkel oder die Patchworkfamilie.“

Neben den bereits bestehenden Angeboten wie Familiengottesdienste, Kirche kunterbunt oder Taufgottesdienste entwickeln sich die Ideen und Formate rund um die Kinderkathedrale stetig weiter. So bietet Jeck, der eine Bibelerzählerausbildung gemacht hat, für Vorschulkinder und Grundschulkinder dort regelmäßig eine Erzählwerkstatt an. Dabei erzählt er eine biblische Geschichte frei nach. Beispielsweise die Kindersegnung aus der Sicht eines Mädchens, das diese miterlebt hat. Nach der Erzählung gibt es noch die Möglichkeit, darüber ins Gespräch zu kommen, und anschließend ist freie Spielzeit angesagt.

Ein weiteres Format, das Kolleginnen und Kollegen aus dem Themenbereich „zusammen wachsen“ vor Ort anbieten, sind Andachten für Kindergartenkinder zwischen drei und fünf Jahren mit anschließender Spielzeit. Ab diesem Winter soll in der Kinderkathedrale außerdem an einzelnen Nachmittagen ein Elterncafé angeboten werden. „In Buckenberg

gibt es kaum Treffpunkte für Familien und keine richtigen Cafés. Wir wollen den Raum öffnen und ihn gerade im Winter und an heißen Sommertagen als Spielfläche mit einem Bereich für Getränke anbieten, damit Familien dort verweilen können.“

Derzeit sei man noch in der Findungs- und Erprobungsphase, um sich weiter zu verbessern, stellt der Diakon fest. Von den Pforzheimer Kitas werden die Kinderkathedrale als Raum, die Erzählwerkstatt und die Andachten beispielsweise schon gut genutzt. Bei den Schulen suche man derzeit noch nach den richtigen Wegen, diese anzusprechen, damit nicht nur die Reli-Klassen aus den benachbarten Schulen die Erzählwerkstatt buchen. Auch das Format wurde nach der ersten Erprobung etwas angepasst. „Wir dachten erst, wir könnten zwei Gruppen an einem Vormittag unterbekommen, da das Angebot etwa 60 bis 70 Minuten dauert. Aber das klappt nicht. Nun bekommt jede Gruppe einen Vormittag für sich, dann gibt es keinen Stress.“

Die nächste Erzählwerkstatt für Kinder im Grundschul- und Vorschulalter wird zwischen dem 16. November und dem 2. Dezember angeboten und kann auf der Homepage gebucht werden. „Wir sind für alle Kindergruppen im passenden Alter offen, auch über Pforzheim hinaus“, sagt Jeck.

Alexandra Weber



[www.evangelisch-pforzheim.de/
erzaehlwerkstatt](http://www.evangelisch-pforzheim.de/erzaehlwerkstatt)

Halm für Halm Gemeinschaft bauen

Was man aus Stroh Tolles machen kann, wissen wir spätestens seit „Rumpelstilzchen“.

In Schwenningen am Heuberg wird daraus zwar kein Gold gesponnen, aber dafür entstehen dort Strohkunstwerke, die ganz besondere Hingucker sind ...



Schon seit rund 20 Jahren bauen lokale Schwenninger Vereine, Grundschulen und Betriebe im Herbst Figuren aus Stroh, die dann vom ersten September- bis zum ersten Oktoberwochenende auf dem Gelände vor der Mehrzweckhalle für Besucherinnen und Besucher zu einem riesigen Strohpark arrangiert werden. 2025 beteiligte sich auch die benachbarte Evangelische Kirchengemeinde Stetten zum ersten Mal an der Aktion – und führte das aufgrund der positiven Resonanz in diesem Jahr als neue „Tradition“ fort.

Ökumenisch geht am besten

Der strohene Glockenturm von 2025 steht inzwischen auf dem Gelände der Evangelischen Kirchengemeinde in Stetten und wurde dort in diesem Jahr im Rahmen von „einfach heiraten“ als besondere Kulisse genutzt. Und im Strohpark konnten diesmal zwei riesige Engelsflügel aus Stroh bewundert werden. „Rund 15 Helferinnen und Helfer haben etwa eine Woche lang daran gebaut, katholische und evangelische, und auch Kinder“, berichtet Stephan Spillecke, Vorsitzender des Stettener Kirchengemeinderats.

Das „Baumaterial“ für die Stroh-Skulpturen werde traditionell von lokalen Landwirten gestiftet. Über ein Grundgerüst aus Metall wird das Stroh kunstvoll geschichtet. Die Figuren sind unverwüstlicher, als man auf den ersten Blick meinen mag: „Ein etwa acht Meter hohes Mammut, das schon vor Jahren Teil des Parks war, steht seither auf einem Privatgelände, bei Wind und Wetter“, so Stephan Spillecke.

Gemeinsame Erinnerungen schaffen

Jedes Jahr werde außerdem im Strohpark der ökumenische Erntedankgottesdienst gefeiert. Und ein schöner „Nebeneffekt“: „Jede Organisation, die für den Park eine Stroh-Figur stiftet, darf dort einen Kuchenverkauf veranstalten. In diesem Jahr hatten wir erfreuliche 48 Kuchenspenden und konnten damit rund 1.400 Euro



für unsere Gemeindegarbeit einnehmen!

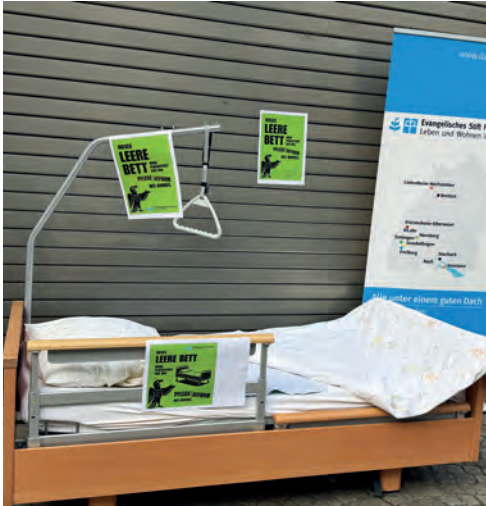
Wir erfahren hier, wie Kirche Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und gemeinsame Erinnerung schafft“, erklärt Stephan Spillecke das Besondere an der Aktion. Und schon allein des-

halb ist klar: Die Haupt- und Ehrenamtlichen aus Stetten werden sich auch 2027 wieder mit einer neuen Figur am Strohpark in Schwenningen beteiligen. Was es diesmal werden wird, ist allerdings noch geheim ...

Judith Weidemann



Der Glockenturm vom Strohpark 2025 steht inzwischen bei der evangelischen Kirche in Stetten.



An der Aktion beteiligten sich u.a. das Ev. Stift Freiburg Haus Schloßberg, die Ev. Altenhilfe St. Georgen und die Ev. Stadtmission Karlsruhe (v.li.)

Zeichen gesetzt

Mit leerem Pflegebett für starke Pflege

Leere Pflegebetten vor dem Haus, aufgehängte Plakate und Aktionsmotive auf Dienstfahrzeugen – damit machten im September Pflegeeinrichtungen der Diakonie Baden auf eine ungewisse Zukunft der Pflege aufmerksam.

Ein leer stehendes Pflegebett sagt mehr als Worte. So stellten Einrichtungen Pflegebetten ins Freie, um damit der Botschaft ein besonders einprägsames Bild zu verleihen: Das leere Bett symbolisierte die Frage, was geschieht, wenn Pflegeangebote unter Druck geraten oder nicht mehr in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen.

An der landesweiten Aktion „Das leere Pflegebett“ beteiligten sich zahlreiche diakonische Einrichtungen in ganz Baden. Hintergrund des sichtbaren Protests gegen drohende Verschlechterungen in der Pflegeversorgung waren die Pläne zum Pflege-neuordnungsgesetz (PNOG). Die beteiligten Träger machten auf mögliche Folgen aufmerksam, die Pflegebedürftige, Angehörige und Einrichtungen gleichermaßen treffen.

„Reformen dürfen nicht dazu führen, dass wichtige Angebote für pflegebedürftige Menschen verloren gehen“, sagte Manuela Striebel-Lugauer. Zugleich betonte die Abteilungsleiterin Alter, Pflege und Gesundheit bei der Diakonie Baden: „Wir sind nicht gegen Reformen, sondern setzen uns für eine Pflegereform ein, die Versorgung stärkt, gute Pflege langfristig sichert und die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt stellt.“ Mit der Aktion setzten die Einrichtungen der Diakonie Baden gemeinsam mit vielen weiteren Wohlfahrtsverbänden der Liga-BW ein Zeichen für eine starke, verlässliche und zukunftsfähige Pflege. Dabei machten sie deutlich, dass gute Pflege auf engagierte Fachkräfte, stabile Rahmenbedingungen und eine nachhaltige Finanzierung angewiesen ist.

„
Wir müssen bewährte
Strukturen erhalten
“



Hintergründe
der Kampagne:
dasleerepflegebett.
diakonie-baden.de



Diakonie-Präsident zu Gast in Baden

Sommerreise mit starken Impulsen

Diakonie-Präsident Rüdiger Schuch war bei seiner diesjährigen Sommerreise zu Gast in diakonischen Einrichtungen in Baden. Zwischen 28. und 30. Juli besuchte er Kehl-Kork, Ettenheim, Heidelberg und Karlsruhe. Die Stationen zeigten die Innovationskraft und Kompetenz, mit denen die Diakonie an Lösungen für die sozialen Herausforderungen der Zukunft arbeitet.

Ob digitale Innovationen, hochwertige Pflege, sozialräumliche Zusammenarbeit oder politische Zukunftsfragen: Im Mittelpunkt stand überall die Frage, wie die Diakonie Menschen auch künftig verlässlich begleiten und unterstützen kann.

Kehl-Kork: Innovation ermöglicht Teilhabe

Den Auftakt bildete der Besuch der Diakonie Kork. Dort informierte sich Schuch über innovative Digitalisierungsprojekte und den Einsatz Künstlicher Intelligenz in der sozialen Arbeit. Vorgestellt wurden unter anderem das Innovationsprojekt Innoclusion, die Zukunftswerkstatt „Anselm 4.0“ sowie der KI-Chatbot KorKI. Die Projekte verfolgen ein gemeinsames Ziel: Mitarbeitende zu entlasten und die Unterstützung von Menschen weiter zu verbessern. So können etwa im Epilepsiezentrum Kork Mitarbeitende aus 90 Nationen ihre Tätigkeiten in ihrer jeweiligen Landessprache dokumentieren und eine KI übersetzt unmittelbar ins Deutsche.

Ettenheim: Gute Pflege braucht Verlässlichkeit

In Ettenheim besuchte der Diakonie-Präsident die geriatrische Rehabilitationsklinik des Paul-Gerhardt-Werks. Bei Gesprächen mit Verantwortlichen, Mitarbeitenden sowie Patient*innen standen die Auswirkungen aktueller Reformen im Gesundheits- und Pflegesystem im Mittelpunkt. Die Einrichtung verdeutlichte, welchen wichtigen Beitrag wohnortnahe Rehabilitation für ältere Menschen leistet. Zusammen mit dem Ortenau Klinikum ist in Ettenheim im Frühjahr 2026 ein Gesundheitszentrum entstanden, mit einem Medizinischen Versorgungszentrum, verschiedenen Praxen, einem Notfallstandort, einer Rettungswache und der geriatrischen Rehabilitationsklinik.

Heidelberg: Gemeinsam stark im Sozialraum

Wie soziale Infrastruktur konkret wirkt, zeigte die so genannte Diakonie-Straße in Heidelberg. Hier arbeiten in einem Straßenzug verschiedene diakonische Einrichtungen eng zusammen – von Beratung und Begleitung, bis hin zu Hilfen im Alltag. Rüdiger Schuch nannte dies ein gelungenes Beispiel dafür, wie Sozialraumarbeit Menschen erreicht und gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt. „Diakonie leistet hier einen unverzichtbaren Beitrag für eine solidarische Stadtgesellschaft: fachlich kompetent, innovativ, vernetzt mit Kirche, freier Wohlfahrtspflege und Zivilgesellschaft – im konstruktiv-kritischen Gespräch mit den politischen Verantwortlichen“, betonte Schuch bei seinem Rundgang.

Karlsruhe:

Verantwortung für die Zukunft übernehmen

Den Abschluss der Sommerreise bildete die Landesgeschäftsstelle der Diakonie Baden in Karlsruhe. Schuch diskutierte mit Vertreter*innen aus Kommunalpolitik, Wissenschaft und Diakonie über die Auswirkungen von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz auf Gesellschaft und Soziales. Diakonie Baden-Vorständin Beatrix Vogt-Wuchter verwies auf zahlreiche pragmatische Lösungsansätze, die die Einrichtungen in Baden bereits vor Ort entwickelt haben.



Webartikel zur Sommerreise:
www.diakonie-baden.de/qr/sommerreise-26



Webartikel zum Besuch in Karlsruhe:
www.diakonie-baden.de/qr/ki-ethik



KI-Einsatz

Zukunftsfähig - mit Verantwortung

Diakonie-Präsident Rüdiger Schuch traf in der Landesgeschäftsstelle der Diakonie Baden auch den Präsidenten des Städtetages Baden-Württemberg, Karlsruhes Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup. Bei einer Podiumsdiskussion ging es um die Frage, wie sich soziale Infrastruktur in Zeiten knapper Kassen und Fachkräftemangel erhalten lässt und welche Rolle dabei KI und Digitalisierung spielen.

Rüdiger Schuch stellte die ethischen Leitplanken in den Vordergrund sowie die Verantwortung von Diakonie, Kommunen und Politik: „Wir stehen vor radikalen Veränderungen – sowohl finanziell als auch technologisch“, so Schuch. „Wir brauchen die technische Kompetenz, aber auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und – wo es sein muss – Grenzen zu setzen.“

„

*KI muss zu unserer Arbeit passen –
nicht umgekehrt.*

„

Das Wohlfahrtssystem in Deutschland müsse sich aufgrund des Kostendrucks verändern – um dies zu erreichen, brauche es auch die Politik, die die Verbände dabei unterstützt, sagte Schuch: „Bei der Verteilung der öffentlichen Mittel müssen innere, äußere und soziale Sicherheit als Dreiklang gedacht werden, anstatt diese gegeneinander auszuspielen.“ Dies bekräftigte Oberbürgermeister Mentrup. Als Präsident des Städtetages Baden-Württemberg betonte dieser zudem die Notwendigkeit, dass Kommunen und Diakonie zusammenarbeiten.

Vorstandsvorsitzende Sabine Jung warb bei Mentrup für eine „echte, starke Sozial-Partnerschaft.“ Zur Nutzung von KI im Betreuungs- und Pflegealltag machte sie klar: „KI kann zwar nicht die Beziehung zwischen Fachkraft und hilfesuchendem Menschen ersetzen – sie kann aber helfen, mehr Zeit für diese Begegnungen zu schaffen.“

Prof. Guido Baltes, Experte für strategische Transformation und Digitalisierung in Konstanz, begleitete die Diskussion und betonte: „Als einer der größten Wohlfahrtsverbände in Deutschland kann und muss die Diakonie den KI-Einsatz aktiv mitgestalten – auch als Geopol zu den ökonomischen Interessen der Technologie-Konzerne.“

Sommertour mit vielen Eindrücken und Begegnungen



Rüdiger Schuch machte Station in Ettenheim, Kehl-Kork und Heidelberg (v. o.). In Karlsruhe traf er die Vorständinnen der Diakonie Baden, Sabine Jung (Mi.) und Beatrix Vogt-Wuchter (li.), sowie Vertreter des Aufsichtsrats und Prof. Guido Baltes (re.)

Studienpreis der Diakonie Baden

Für Respekt und Vielfalt in Kirche und Diakonie

Die Diakonie Baden hat mit ihrem Studienpreis 2026 ein Zeichen für ein respektvolles Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft gesetzt. Am 13. August ehrte sie Lina Jordan für ihre wissenschaftliche Arbeit, die die Prävention von Diskriminierung queerer Menschen in der Evangelischen Kirche untersucht. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert.

Lina Jordan nahm ihre Auszeichnung im Haus der Diakonie in Karlsruhe entgegen. Die 24-Jährige absolvierte an der Evangelischen Hochschule Freiburg den Bachelorstudiengang Religionspädagogik/Gemeindediakonie und verfasste ihre Abschlussarbeit unter dem Titel „Prävention von Diskriminierung queerer Menschen in der Evangelischen Kirche“. Damit habe sie wissenschaftliche Exzellenz mit einem hohen Praxisbezug verbunden, sagte Heike Bangert-Rohrmoser, Abteilungsleiterin Soziale Arbeit in Kirchengemeinden und Kirchenbezirken bei der Diakonie Baden. „Die Arbeit greift ein gesellschaftlich hoch relevantes Thema auf und zeigt konkrete Wege, wie Kirche und Diakonie Vielfalt fördern und Diskriminierung vorbeugen können. Damit leisten Sie einen wertvollen Beitrag für eine offene und menschenfreundliche Gesellschaft.“

Konzept zur Prävention von Diskriminierung

Lina Jordan hatte sich um den Studienpreis der Diakonie Baden beworben, der jährlich für herausragende Abschluss-

arbeiten an der EH Freiburg vergeben wird. Nach Ansicht der Jury verbindet Jordan aktuelle theologische Erkenntnisse mit einer qualitativen Untersuchung und macht sichtbar, welchen Formen von Ausgrenzung und Diskriminierung queere Menschen begegnen. Auf Grundlage ihrer Forschung entwickelte die Autorin ein Konzept zur Prävention von Diskriminierung in kirchlichen und diakonischen Arbeitsfeldern.

„Die diesjährige Preisträgerin zeigt einmal mehr, wie aktuelle Fragestellungen mit fachlicher Tiefe und konkretem Nutzen für Kirche und Diakonie bearbeitet werden können“, so Heike Bangert-Rohrmoser. Im Mittelpunkt steht eine dialogische Haltung, die Vielfalt als Bereicherung versteht und unterschiedliche Perspektiven miteinander ins Gespräch bringt. Die Arbeit

vereint nach Ansicht der Jury rechtliche, soziale, sprachliche und theologische Ansätze und bietet damit konkrete Anregungen für die Praxis. Angesichts anhaltender Diskriminierungserfahrungen queerer Menschen liefert die Arbeit damit wichtige Impulse für Kirche und Diakonie.

„
Dieses Thema ist hochrelevant.“
„

Studienpreis fördert innovative Impulse

Die Diakonie Baden würdigt mit ihrem Studienpreis jährlich herausragende Abschlussarbeiten von Studierenden der Evangelischen Hochschule Freiburg. Ausgezeichnet werden Arbeiten mit Bestnoten, die auf wissenschaftlicher Basis Praxisrelevanz aufweisen. Auch die diesjährige Arbeit leistet einen besonderen Beitrag zur Weiterentwicklung diakonischer Grundlagen, Konzepte und Methoden.



Lina Jordan mit Urkunde, überreicht von Heike Bangert-Rohrmoser, Abteilungsleiterin Soziale Arbeit in Kirchengemeinden und Kirchenbezirken

IMPRESSUM

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe, kommunikation@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Rebecca Müller-Hocke **Seitenlayout und Satz:** Jutta Ruloff

Bildnachweis: Ev. Stift Freiburg, Ev. Altenhilfe St. Georgen, Ev. Stadtmission Karlsruhe (S.11), Diakonie Baden (S.11 bis 14), Liga-BW (S.11)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

„Wie kann man einem Menschen seine Identität absprechen?“

Nächstenliebe ist für Lina Jordan nicht nur ein Wort. Das ist eine Haltung, von der sie andere überzeugen möchte, ohne ihnen etwas überzustülpen. Toleranz war in ihrem Zuhause selbstverständlich. Ihren Eltern ist sie dankbar für ihren steten Rückhalt. Dass sie die Heirat ihrer Schwester mit einer Frau nie in Frage gestellt und die Töchter so akzeptiert haben, wie sie sind.

Das war im kleinen, katholisch geprägten Dorf im Westerwald, wo die heute 24-Jährige aufwuchs, nicht selbstverständlich. Dort gab es zwar eine gewachsene Ökumene, aber viele Tabus. Trotzdem, oder gerade deswegen, fand Lina Jordan vor Ort eine besonders offene Jugendgruppe, die ihr weiteres Leben prägte. Hier erlebte sie ein Angenommensein ohne Wenn und Aber. Im krassen Kontrast zur Schule. Dort wurde sie zur Zielscheibe üblen Mobblings.

Eine Welt ohne Vorurteile gibt es nicht

Im liberalen, bunten Freiburg, wo sie Gemeindediakonie studierte, traf sie Gleichgesinnte und eine queere Community, zu der sie sich zugehörig fühlt. Bis dahin hat sie sich oft gefragt, warum Äußerlichkeiten so eine große Rolle spielen. Am Studienort trat das in den Hintergrund. Es ging eher darum, eigenes Denken und Verhalten zu reflektieren. Sie macht sich nichts vor. Eine Welt ohne Vorurteile gibt es nicht. Sie versucht bewusst, mit Andersdenkenden unvoreingenommen umzugehen. Die Ernsthaftigkeit nimmt man der lebhaften und eloquenten Studentin ab. Ebenso ihren Kampfgeist und die Leidenschaft für Frauenfußball, den sie 15 Jahre intensiv spielte. Jetzt mag sie den Queeren Frauenkick, wo alle hinkommen können, die Vielfalt respektieren.

”

Zum Glauben passt es nicht, jemanden auszuschließen.

”



se beim Lesen von Romanen, die hochdramatisch beginnen und gut enden. Gerade fesseln sie Fachbücher, die nachvollziehen, wie Frauenbilder entstanden und sich Denkmuster verhärten. „Warum Carearbeit weiblich ist, und Männern gehuldigt wird, weil sie den Müll raustragen.“

Grundsätzlich sieht sie die zementierten Rollen von Mann und Frau kritisch. Die Gesellschaft wünscht sie sich offener, das bedeutet auch, dass Männer verletzlich sein dürfen.

Subtile Ausgrenzung

Ihren Bachelor hat sie mit einer von der Diakonie preisgekrönten Studienarbeit beendet. Sie

erforschte, welche Mechanismen die Ungleichbehandlung von queeren Menschen in der Diakonie fördern, und entwickelte ein Präventionskonzept. Ihr Professor will ihre Ergebnisse veröffentlichen, sie weitere Institutionen darauf ansprechen. Interesse ist da. Das freut sie. Denn ihre Interviews machten erschreckend deutlich, wie subtil in Diakonie und einigen Kirchen ausgegrenzt wird, und wie alltäglich das ist.

„Glaube ist persönlich und gemeinschaftlich. Dazu passt es nicht, jemanden auszuschließen. Wie kann man einem Menschen seine Identität absprechen und sagen, das ist nicht gott- »

» gewollt? Oder ihn davon heilen wollen?“ Das bringt die künftige Gemeindediakonin, die nach einem zusätzlichen Bachelor in Sozialer Arbeit einen Master in Ludwigsburg anstrebt, in Rage. Mit ihrem Präventionsansatz will Lina Jordan sensibilisieren und erreichen, dass das Thema queere Menschen und die Vielfalt von Lebensentwürfen in allen Bildungsbereichen verankert wird. Bislang wurde es schlichtweg ignoriert.

Mutig, laut zu sein

Lina Jordan will etwas bewegen. „Ich bin mutig, laut zu sein und für Themen einzustehen, die mir wichtig sind und die eine Enttabuisierung brauchen.“ Aus ihrem Umfeld kam Kritik, weil sie sich die Evangelische Kirche als Arbeitgeberin vorstellen kann. Obwohl sie, was Nächstenliebe und Achtung der Menschenwürde angeht, nicht konsequent ist und es sogar Missbrauch im kirchlichen Raum gibt, der eigentlich Schutz verspricht, betont sie. Aus-treten wäre nur eine Option, wenn sie das Gefühl hätte, gegen Wände zu laufen. Noch ist sie optimistisch. Sie will von innen her etwas verändern. Sonst wären am Ende nur noch Mitarbeitende da, denen die christlichen Grundsätze egal sind.

Sabine Eigel



„Geflüchteten die Hände reichen“ - Tagebuchauszug einer Seenotrettung

Als Johannes Schweigler, Vereinsbetreuer im Diakonischen Werk Freiburg, vor einigen Jahren von einem Arzt las, der seine Urlaubszeit auf Lesbos verbrachte, um Geflüchtete ehrenamtlich zu versorgen, stand für ihn fest: „Ich will auch etwas tun.“

Über eine Demonstration der Gruppierung „Seebrücke“ in Freiburg kam Schweigler in Kontakt mit der Hilfsorganisation „Sea Eye“ zur Rettung Geflüchteter auf dem Mittelmeer und bewarb sich. Drei Mal war der 66-jährige seither bei Rettungsaktionen von Sea Eye dabei – jeweils in seiner Ferienzeit. In erster Linie ist er als Koch angeheuert. Aber wenn ein Boot mit Geflüchteten gesichtet ist, und die Menschen an Bord in Sicherheit gebracht werden, sind auch seine helfenden Hände gefragt.

Die Eindrücke seiner ersten, sechswöchigen Aktion hat Johannes Schweigler in einem Tagebuch festgehalten, von dem er „ekiba intern“ einen Auszug zur Verfügung gestellt hat:

„Wir können nicht entscheiden, ob Menschen fliehen – wir können aber entscheiden, ob sie lebend ankommen oder nicht.“

Die meisten Flüchtlingsboote fahren von einer geschützten Bucht vor der libyschen Küste bei Tunis los. Unser Zielgebiet liegt daher 25 Seemeilen vor Afrika. Dies ist die sogenannte Such- und Rettungszone (SAR) für Rettungsschiffe.

Weil Sturm angesagt ist, wird das „Auslaufen“ der völlig überladenen Gummiboote durch den Seegang erschwert. Wer es von den Geflüchteten trotzdem in der Nacht hinaus aufs Mittelmeer wagt, kommt selten im 135 km entfernten Europa an. Deswegen werden die Schiffswachen verdoppelt und

die Wachzeiten von vier auf zwei Stunden verkürzt. Das erhöht die Konzentration, und die Chance, Flüchtlingsboote zu finden, steigt. Der Motor wird auf Schleichgang heruntergeschaltet, denn das reduziert die Geräusche am Schornstein. Die Gespräche werden auf Deck auf ein Minimum reduziert und im Flüsterton geführt.

Auch ich muss Wache schieben. Von Mitternacht bis zwei Uhr morgens stehen mein Kamerad und ich Rücken an Rücken auf dem Beobachtungsdeck. Mit einem Nachtsichtgerät suchen wir das Meer ab. Das reicht bis zu drei Meilen weit. Entdeckt einer etwas Ungewöhnliches, zeigt man mit gestrecktem Arm in die Richtung des Objekts und ruft, ohne die Stelle aus dem Blick zu lassen, die anderen Kameraden. Zu schnell verliert man sonst das Flüchtlingsboot in den hohen Wellen aus den Augen. Jetzt ist es kalt geworden, und der Kragen wird gegen die schleichende Feuchtigkeit nach oben gezogen. Nachts kann man die Geflüchteten sogar hören. Sie rufen laut um Hilfe. Es ist ein bedrückendes Gefühl. Heute finden wir jedoch niemand. Wir sind niedergeschlagen, weil wir wissen, dass draußen auf dem Meer das Sterben unaufhaltsam weitergeht.

Jedoch am Folgetag können wir gleich zwei Boote mit insgesamt 77 in Seenot geratenen Menschen retten. Das erste ist ein Gummiboot. Es dümpelt auf offener See fahr-unfähig herum und ist den Wellen hilflos ausgeliefert. Es verliert unaufhaltsam Luft. Keiner der Geflüchteten kann schwimmen oder hat eine Schwimmweste an.

Das zweite Boot ist aus Holz. Es treibt seit Tagen fahr-unfähig unter einer der vielen Bohrseln vor Afrika mit Motorschaden herum. Dort kümmert sich niemand um die Not. Keiner will Kontakt mit den Geflüchteten haben. Sie machen nur bürokratischen Ärger. Die Geflüchteten haben kein Trinkwasser und auch keine Le-

bensmittel mehr. Einige sind dehydriert und andere teilweise schon regungslos.

Jeder hat seine Aufgabe, sie ist vielfach trainiert. Jeder Handgriff sitzt. Ich stehe an der Bordwand und ziehe die Menschen über die Außenleiter ins Schiff hinein. Da sehe ich einen kleinen Jungen, der vor Angst mit den Zähnen klappert. Er will nicht sterben. Beim „Übernehmen“ drücke ich ihn erst mal fest an mich und ermutige ihn. Die Sprache spielt keine Rolle. Als ich ihn im Rettungsschiff auf Deck loslasse, schenkt er mir ein kurzes Lächeln. Ich spüre, er hat verstanden, dass er nun in Sicherheit ist.

Jetzt übernehme ich ein kleines Baby von der Schnellboot-Mannschaft. Als Nächstes kommt die Mutter. Dann passiert es: Sie rutscht mir von der Hand ab. Im Affekt lehne ich mich weit über die Bordwand, greife nach – und erwische sie gerade noch am Handgelenk. Preis den Herrn, nochmal gutgegangen. Völlig erschöpft nimmt die Mutter ihr Baby entgegen. Mir steht kalter Schweiß auf der Stirn. Doch zum Nachdenken bleibt keine Zeit, denn jetzt wird es hektisch: Es taucht ein Militärboot der libyschen Küstenwache auf. Es erhält ein „Kopfgeld“ von der EU für

„
Auf dem
Meer geht
das Sterben
weiter.“

jeden nach Afrika zurückgebrachten Flüchtling. Normalerweise schneiden die Militärboote den Weg zwischen den Geflüchteten und dem Rettungsschiff ab. Daher muss alles schnell gehen. Noch sind nicht alle Flüchtigen vom Boot geholt worden. Die Mannschaften der beiden zusätzlichen Schnellboote geben ihr Bestes und kommen mit den restlichen Flüchtigen an Bord zurück. Die Küstenwache steckt das leere Flüchtlingsboot in Brand und dreht danach ab.

Unser Schiff ist nun voll von Menschen. Barfuß, mit nassen Kleidern und zitternd vor Kälte kauern sie auf dem Deck. Silberfolien, Decken und gespendete Kleider aus einer Kirchengemeinde werden verteilt. Erste Hilfe und Wasserflaschen werden angeboten. Die meisten Geflüchteten fallen vor Erschöpfung fürs Erste in tiefen Schlaf. Einige wimmern oder weinen. Unser Trauma-Team steht ihnen bei. Wir steigen mit Storchenschritten über die vielen Menschen und versorgen sie bis tief in die Nacht. In meiner Koje danke ich dem Herrn für sein großes Erbarmen und bemerke nicht einmal, wie meine Füße ins Bett kommen, so anstrengend war der Tag.

Johannes Schweigler



Johannes Schweigler (Mitte)
im Rettungseinsatz

Bilder: Laurin Schmid/Berlin; Privat



BUCHTIPPS

Hans Hollenstein,
**Strategieentwicklung
für Kirchgemeinden.**
Ein Leitfaden,
117 Seiten,
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2026, 24,80 Euro,
ISBN 978-3-290-20273-6

**Leitbilder entwickeln**

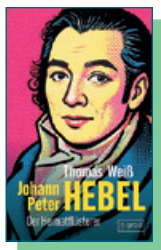
In allen kirchlichen Bereichen ist eine mittel- und längerfristige Planung unverzichtbar. Dieser Leitfaden hilft Kirchgemeinden, eine Strategie zu entwickeln, die breit abgestützt ist und von allen mitgetragen wird. Auf der Grundlage einer umfassenden Analyse der Gegebenheiten vor Ort und wesentlicher Trends sowie von Stärken und Schwächen wird eine Grundstrategie abgeleitet, bestehend aus Vision, wichtigen Werten und besonderen Stärken. Ausformulierte Teilstrategien konkretisieren das Leitbild für die primären Funktionen wie Liturgie und Gottesdienste, Diakonie, Verkündigung und Gemeinschaft sowie für die unterstützenden Funktionen wie Finanzen, Personal und Liegenschaften.

Jochen Kunath,
**Anvertraut - gut führen
mit allen Sinnen,**
108 Seiten,
LIT Verlag,
Münster 2026,
9,90 Euro,
ISBN 978-3-643-15842-0

**Gut und gütig**

Gut führen - wer in Führungsverantwortung möchte das nicht. Gut die Einrichtung oder das Unternehmen leiten. Gut für die Mitarbeitenden da sein. Gut zwischen oben und unten kommunizieren. Gut hat aber noch eine andere Qualität. Es meint auch gut für das Gemeinwesen, für die Gesellschaft und dafür, dass wir in einer Welt leben, die lebenswert bleibt und uns anvertraut ist. Das Buch macht sich auf die Suche nach dieser besonderen Güte und findet sie in unseren Sinnen - auch in dem für Gott.

Thomas Weiß,
Johann Peter Hebel,
Der Heimatflüsterer,
120 Seiten,
8 grad verlag,
Freiburg 2026,
24 Euro,
ISBN 978-3-910228-71-9

**Der andere Hebel**

Johann Peter Hebel mal ganz anders. Durch seine Alemannischen Gedichte und das Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes wirkt er altvertraut. Doch Bert Brecht und Kurt Tucholsky, Elias Canetti und Walter Jens lobten seine radikale Zeitgenossenschaft, die dazu ermutigt, das jeweils eigene Umfeld bewusst wahrzunehmen und aktiv zu gestalten. Als später Kollege entdeckt Thomas Weiß den streitbaren Geistlichen neu. Er erzählt aus Hebels Leben und zeigt, wie aktuell dieser mit seiner Menschenfreundlichkeit und Liberalität heute erscheint.

Sebastian Moll,
**Bruder Franz und das
Geheimnis der Madonna,**
Kriminalroman,
80 Seiten,
St. Benno Verlag,
Leipzig 2026,
12 Euro,
ISBN 9783746270210

**Die kopflose Maria**

Bruder Franz, ein Mönch im Kloster Marienburg und gelegentlicher Helfer der Polizei, steht unter Stubenarrest! Haben schließlich seine letzten Ermittlungen seinem Abt zu viel Ärger bereitet. Doch eines Nachts wird er plötzlich durch einen lauten Knall geweckt: Jemand hat den Kopf der Marienstatue vom Klostereingang durch sein Fenster geworfen. Kurz darauf wird der Restaurator, der die beschädigte Statue wiederherstellen soll, in seiner Werkstatt ermordet aufgefunden. Was zunächst nach einem simplen Fall von Vandalismus aussieht, entwickelt sich zu einem düsteren Rätsel. Bruder Franz kann die Polizei unmöglich allein ermitteln lassen!

Klaus Paetzholdt,
**Alter Wein in neuen
Schläuchen. Erzählend
predigen - predigend
erzählen,**
304 Seiten,
BoD - Books in Demand,
2026, 29 Euro,
ISBN 9783695734931

**Geschichten am Altar**

Klaus Paetzholdt, 1950 in Pforzheim geboren, war als Pfarrer der badischen Landeskirche in Kehl-Auenheim, Freiburg und Karlsruhe tätig. Aus der Fülle seiner gehaltenen Predigten wurden für dieses Buch diejenigen ausgewählt, die als erzählende oder szenische Predigten entstanden sind. Die Texte schlagen eine Brücke zwischen Glauben und gesellschaftlicher Realität.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben. Herausgeber: Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V. Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe

**Geschäftsführende
Redakteurin:**

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktion:

Alexandra Weber,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de
Sabine Eigel,
E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Rebecca Müller-Hocke,
Telefon 0721 9349-349,
E-Mail: rmueller-hocke@diakonie-baden.de

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-175,
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Grafik: Clarissa Rosemann,
Perfect Page,
Herrnstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand:

ABT Print und Medien GmbH,
Weinheim. Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-175,
E-Mail:
abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck:

ABT Print und
Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto:

Evangelische Landeskirchen-
kasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
IBAN: DE21 5206 0410 0000
0028 28

Verwendungszweck:

Spende ekiba intern
Ihre Spende kommt den
Druckkosten von ekiba intern
zugute. Vielen Dank dafür!
Bitte geben Sie für eine
Zuwendungsbestätigung
Ihre Adresse an.

ekiba intern

Titel: Judith Weidemann
Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:
Oktober 2026

LIEDER FÜR DEN GOTTESDIENST

EG 360, 2

“
Wir sind frei
zu Trotz und Widerstand
”

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

18. Oktober	Markus 7, 31–35	MKL 1, 23	MKL 2, 121	KG 45	KG 48	KG 146	NB 302
25. Oktober	Jeremia 10, 1–16	EG 432	NB 302	MKL 1, 5	MKL 1, 42	KG 112	NL 180
1. November	Jeremia 31, 31–34	NB 413	MKL 1, 42	MKL 1, 91	MKL 2, 121	NL 129	KG 19
8. November	Jeremia 32, 6–15	EG 432	MKL 1, 5	MKL 1, 90	MKL 2, 114	NL 41	NL 49
15. November	Offenbarung 21, 1–6	EG 153	NB 291	KG 24	KG 112	NL 44	NL 153

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp, Dr. Christine Ritter und Jens-Martin Ludwig

		Eingangslied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
18. Oktober	20. So. nach Trinitatis	EG 445 EG 451 NL 210	EG 289, 5 EG 295, 3 NL 147	EG 295 EG 408	EG 293 NL 23 NL 213	EG 395 EG 157 NL 172
25. Oktober	21. So. nach Trinitatis	EG 136 EG 167 NL 93	EG 276, 1 EG 294, 1 EG 443, 1	EG 377 EG 612	EG 298, 1+3 NL 183 NL 189	EG 318, 1+3(+5) NL 39 NL 184
31. Oktober	Gedenktag der Reformation	EG 264 EG 362 NL 101	EG 293, 1 EG 325, 1 EG 355, 1	EG 341 EG 360	EG 346 EG 643 NL 213	EG 195 NL 101
1. November	22. So. nach Trinitatis	EG 155 NL 51 EG 166	EG 272 NL 68 EG 302, 1	EG 251 NL 93	NL 190 NL 198 NL 178	EG 430 EG 610 NL 180
8. November	Drittletztter So. des Kirchenjahres	EG 283, 1-3+6 EG 430 NL 37	EG 283, 7 EG 667 EG 326, 1	EG 152 EG 426	EG 390 NL 92 EG 347	NL 189 EG 432 EG 170
15. November	Vorletztter So. des Kirchenjahres	EG 268 EG 430 NL 53	NL 123 EG 361, 1 EG 456	EG 149 EG 378	NL 173 NL 207 EG 662	NL 167 NL 159 EG 171
18. November	Buß- und Betttag	EG 491 NL 178 EG 675	NL 63 NL 4 NL 144	EG 299 EG 428	NL 178 EG 650 NL 172	NL 18 EG 482 EG 473

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:
www.ekiba.de/gottesdienstlieder
 und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder
 oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
 MKL 1 = Menschengesangsbuch 1
 MKL 2 = Menschengesangsbuch 2
 KG = Das Kindergesangbuch
 EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
 NB = Notebook
 NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder



„Viel Lebenserfahrung und ein weites Verständnis von Kirche“

Acht neue Pfarrerinnen und Pfarrer wurden Ende September in Karlsruhe von Oberkirchenrätin Anke Spory ordiniert. „Die badische Kirche kann sich freuen: Wir ordinieren acht Menschen, die mit viel Lebenserfahrung und einem weiten Verständnis von Kirche, Theologie und eigener Frömmigkeit den Pfarrdienst beginnen“, stellte Spory fest.

Für ihren Probedienst, der mit der Ordination beginnt und zwei Jahre dauert, werden die fünf Theologinnen und drei Theologen in verschiedenen Kirchenbezirken (KB) eingesetzt:

Aaron Bürger im KB Kraichgau, Lillian Jost im KB Bretten-Bruchsal, Lydia Jost im KB Bretten-Bruchsal, Johannes Karker im KB Konstanz, Salome Lang im KB Heidelberg, Lisa Ramchen im KB Mannheim, Elias Stolz im KB Karlsruhe-Land und Hanna Weidemann im KB Mann-

heim. In einer Einzelordination wurde Paul Geck (KB Badischer Enzkreis) bereits am 26. Juli durch Prälat Marc Wittenbacher in der Johanneskirche in Bühl in sein Amt eingeführt.



Weitere Infos zu kirchlichen
Berufen gibt es auf
www.himmlische-berufe.de.

Aus @ueberallkirche wird @ekiba

Die Ekiba hat den Namen ihres Instagram-Accounts geändert. Aus [@ueberallkirche](https://www.instagram.com/ueberallkirche) wurde [@ekiba](https://www.instagram.com/ekiba). Mit dem neuen Benutzernamen soll der Kanal künftig leichter als offizieller Account der badischen Landeskirche erkennbar und auffindbar sein.

Für die bisherigen Followerinnen und Follower ändert sich durch die Umstellung nichts. Sie erhalten auch weiterhin die abonnierten Beiträge. Wichtig ist lediglich: Wer den Account künftig markieren, verlinken oder zu Kooperationen einladen möchte, sollte dafür ab sofort [@ekiba](https://www.instagram.com/ekiba) verwenden.

Gesundheitlich gut beraten - mit dem BGM

Seit Januar 2026 wurden die Aufgaben des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) erweitert. Neben den bisherigen Tätigkeiten im Evangelischen Oberkirchenrat liegt ein zentraler Schwerpunkt nun auf dem Aufbau und der Weiterentwicklung eines konstruktiven, nachhaltigen und handlungsfähigen Betrieblichen Gesundheitsmanagements für die gesamte badische Landeskirche. Ziel ist es, gesundheitsfördernde Strukturen zu stärken, bestehende Aktivitäten miteinander zu vernetzen und die Gesundheitsförderung langfristig und wirkungsvoll zu verankern. Dabei sollen sowohl zentrale als auch dezentrale Maßnahmen unterstützt und weiterentwickelt werden.



Gesundheitsmanagerin
Janina Popp

Auch während dieses Auf- und Ausbaus stehen das BGM und Gesundheitsmanagerin Janina Popp für Fragen und Anliegen rund um das Thema Gesundheit in der Arbeitswelt zur Verfügung: janina.popp@ekiba.de.

Letzte neue Ausgaben von „Lichtblicke“ und „Himmel über Baden“

Mit den letzten neuen Ausgaben von Lichtblicke und Himmel über Baden ist Ende September eine mehr als zehnjährige Fernsehtradition des Evangelischen Rundfunkdienstes Baden (ERB) zu Ende gegangen. Künftig wird der ERB mit den weiteren drei großen Kirchen in Baden-Württemberg die knapp halbstündige Sendung Alpha & Omega produzieren. Die erste vom ERB produzierte Folge des christlichen Talk-Formats wird voraussichtlich Ende November zu sehen sein.

Seit dem Start von Himmel über Baden im Jahr 2015 und Lichtblicke im Jahr 2016 hat der ERB insgesamt 413 Sendungen produziert. Ausgestrahlt wurden sie von den badischen Regionalfernsehsendern sowie deutschlandweit von Bibel TV. Auch künftig bleiben die Sendungen als digitale Angebote erhalten. Über die ERB-Mediathek unter www.erb-mediathek.de sowie über den landeskirchlichen YouTube-Kanal [Youtube/ekibatv](https://www.youtube.com/ekibatv) können die produzierten Folgen weiterhin abgerufen werden. Zudem werden ausgewählte Ausgaben von Lichtblicke weiterhin als Wiederholungen bei Bibel TV ausgestrahlt.



Wettbewerb „Artenschutz an Gebäuden“

Unter dem Motto „Artenschutz an Gebäuden“ sind Kirchengemeinden, die Lust haben, sich aktiv für den Schutz von Gebäudebrütern oder Fledermäusen an ihrer Kirche oder im Kirchturm einzusetzen, zu einem Wettbewerb des NABU Baden-Württemberg eingeladen. Ob vor Ort bereits Quartiere vorhanden sind oder neue geschaffen werden sollen, spielt dabei keine Rolle. Jeweils zwei Kirchengemeinden pro Landeskirche/Bistum/Diözese erhalten fachliche Begleitung und finanzielle Förderung in Höhe von max. 1.500 Euro des NABU für die Planung und Umsetzung von Artenschutzmaßnahmen. Kirchengemeinden der Ekiba dürfen sich als erste bewerben: Bewerbungsschluss ist der 31. Oktober 2026. Im Fokus stehen Artenschutzmaßnahmen für Vögel (Turmfalken, Schleiereulen ...) und Fledermäuse.



Alle Informationen zum Wettbewerb sind auf der Projektwebsite www.baden-wuerttemberg.nabu.de -> **Natur&Landschaft** -> **Mensch. Natur** zu finden.

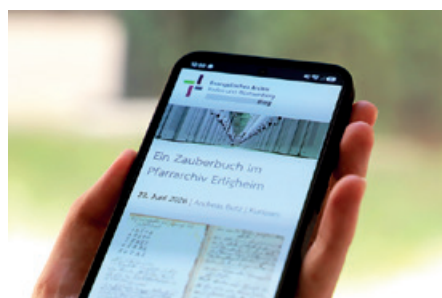
Newsletter begleitet Familien bei Glaubensfragen

Mit einem neuen Angebot möchte die badische Landeskirche Eltern, Großeltern und Paten unterstützen, Kinder in den ersten Lebensjahren zu begleiten: Der kostenfreie Newsletter „Woher? Wieso? Wohin? Mit Kindern Religion erforschen“ greift Fragen auf, die Kinder beschäftigen, und gibt Anregungen, wie Erwachsene mit ihnen über Glauben, Gott und die großen Fragen des Lebens ins Gespräch kommen können.

Der Newsletter orientiert sich an den Bedürfnissen der jeweiligen Altersstufen der Kinder und wird bis zum achten Lebensjahr zweimal im Jahr verschickt – individuell abgestimmt auf das jeweilige Geburtsdatum. So erhalten Nutzerinnen und Nutzer passende Impulse für den Familienalltag, Bastelvorschläge, Informationen zu Entwicklungsschritten sowie Anregungen für Rituale, Gebete und Vorlesemomente.

Info:

Alle Interessierten – unabhängig davon, ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören oder nicht – können den Newsletter kostenfrei bestellen: www.eltern-newsletter.de.



Archiv hat neue Blog-Adresse

Der Blog des Evangelischen Archivs Baden und Württemberg (EABW) ist umgezogen: Ab sofort erscheint das Online-Journal des EABW unter der neuen, einprägsamen Adresse blog.eabw.de. Mit dem Domainwechsel stärkt das EABW weiter seine digitalen Angebote: Die neue Adresse sorgt für eine klare Zuordnung und fügt sich nahtlos in den bereits im März 2026 komplett überarbeiteten Internetauftritt des Archivs unter www.eabw.de ein. Für Leserinnen und Leser ändert sich durch den Umzug auf die neue Adresse nichts.

Telefonaktion zu Vorsorge und Erbrecht

Am Mittwoch, 11. November 2026 bietet die badische Landeskirche wieder eine kostenlose Telefonaktion zu den Themen Vorsorge und Erbrecht an. Von 9 bis 15 Uhr beantworten unter der Rufnummer 0800 600 800 3 (kostenfrei aus dem deutschen Festnetz) die vier Fachanwältinnen/-en Martina Klose, Robert Glenk, Dr. Sebastian Kottke und Dr. Achim Nolte sowie Notarassessor Dr. Philipp Selentin Fragen zu Erbrecht und Vorsorgethemen wie Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht oder Patientenverfügung.

Eine Beratung im Erbrecht darf aus rechtlichen Gründen nur durch Rechtsanwälte und Notare erfolgen.

Die Aktion wird von den Initiativen „Nicht(s) vergessen“ und „Was bleibt.“ der Evangelischen Landeskirchen und ihrer Diakonischen Werke organisiert.

KOLLEKTENPLAN 1. und 15. November

1. November

Unterstützung der Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werks



Das Gustav-Adolf-Werk (GAW) unterstützt evangelische Diasporagemeinden in Europa, Südamerika und im Nahen Osten beim Aufbau eines lebendigen Gemeindelebens. Einige Partnerkirchen sind derzeit besonders schwer von Not betroffen, zum Beispiel in der Ukraine, in Syrien und in Bergkarabach. Hier hilft das GAW mit Medikamenten und auch durch Programme für Kinder und Jugendliche zur Bewältigung der traumatisierenden Situationen. Aber auch die bleibend wichtige Aufgabe, zerstörte oder baufällige Gemeindehäuser zu sanieren, wird nicht vernachlässigt, um den Menschen Schutz- und Begegnungsräume zu gewähren.

Gerne können Sie auch online spenden unter www.ekiba.de/kollekten. Vielen Dank!

15. November

Zeichen des Friedens

Krieg, Gewalt und Hass haben schlimme Auswirkungen – manchmal über Generationen hinweg. Es ist unsere Aufgabe als Kirche, für Frieden und Versöhnung einzutreten. Mit Ihrer Kollekte unterstützen Sie die Friedensarbeit unserer Landeskirche in unserem Land und weltweit. Dazu gehört zum Beispiel das Projekt „Jugendliche werden Friedensstifter“, bei dem Schülerinnen und Schüler einüben, Konflikte in ihrer Klasse gewaltfrei zu lösen; oder auch Maßnahmen, bei denen Menschen aus verfeindeten Gruppen einander neu begegnen können – wie zum Beispiel ein jüdisch-arabisches Sommercamp in Israel oder die Initiative „Gläubige für den Frieden“ in Kroatien mit ihrer christlich-muslimischen Friedensarbeit. Ein Teil der Kollekte geht auch an das Friedensinstitut an der Evangelischen Hochschule in Freiburg, wo junge Menschen dazu ausgebildet werden, in ihrer späteren Arbeit in Gemeinden, Kommunen und Schulen friedenspädagogisch tätig zu werden.

Gerne können Sie auch online spenden unter www.ekiba.de/kollekten. Vielen Dank!



Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck zu spenden.

Unter www.gutes-spenden.de finden Sie weitere Spendenprojekte aus der Landeskirche, Diakonie und von Kirchengemeinden. Wir danken für Ihre Gaben.





SWR, HÖRFUNK

SWR1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

25.10.+8.11. *Rafael Reuther, Stuttgart*

22.11. *Barbara Wurz, Stuttgart*

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

1.11. *Barbara Wurz, Stuttgart*

15.11. *Felix Weise, Stuttgart*

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

19.-24.10. *Daniel Renz, Markgröningen*

2.-7.11. *Karoline Rittberger-Klas, Tübingen*



SWR 3, Gedanken
Antonia Klumbies, Karlsruhe

„
Christliche Nächstenliebe
ist anspruchsvoll.
Sie fragt nicht zuerst:
Was bekomme ich dafür?, sondern:
Was braucht der andere gerade?
“

SWR2 / SWR Kultur

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

25.10. *Karoline Rittberger-Klas, Tübingen*

8.11. *Klaus Nagorni, Karlsruhe*

22.11. *Christian Hartung, Kirchberg*

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

15.-17.10. *Markus Jäckle, Speyer*

26.-28.10. *Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen*

29.-31.10. *Klaus Nagorni, Karlsruhe*

9.-11.11. *Gabriele Hartlieb, Freiburg*

12.-14.11. *Antonia Klumbies, Karlsruhe*

SWR3

Worte

25.-31.10. *Felix Weise, Stuttgart*

8.-14.11. *Tobias Weimer, Backnang*

22.-28.11. *Anne Waßmann-Böhm, Ingelheim*

Gedanken

25.-31.10. *Svenja Prust, Bingen*

8.-14.11. *Silke Bartel, Reutlingen*

22.-28.11. *Ilka Sobottke, Mannheim*

SWR4

Abendgedanken | 18.57 Uhr

9.-13.11. *Sabine Ella Schwenk, Altenkirchen*

23.-27.11. *Thorsten Eißler, Reutlingen*

RADIO-TIPP OKTOBER

Im Einsatz für die Kleinsten - Kinderklinikkonzerte

Bekannte deutsche Popstars, die plötzlich im Krankenhausflur unplugged performen, und Kinder, die für einen Moment alles um sich herum vergessen. Hinter diesem Event steckt ein besonderes Projekt: Der Verein Kinderklinikkonzerte. Gegründet von zwei Frauen mit einer einfachen Idee: Musik dahin bringen, wo sie ganz dringend gebraucht wird.

„mittendrin“ - sonntags um 8.00 Uhr bei
Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio,
baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle
sowie online unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP OKTOBER

Mehr als Pflege - Seelsorge im Krankenhausalltag

Im Krankenhaus geht es nicht nur um Diagnosen und Medikamente. Oft sind es Zuhören, Zuwendung und kleine Gesten, die Menschen in schwierigen Situationen tragen. Gemeinsam mit Klinikseelsorger Andreas Quincke sprechen wir darüber, warum Seelsorge Teamarbeit ist und lange vor dem Gespräch mit einer Pfarrperson beginnt.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ -
samstags, 6.45/8.45/11.15 Uhr und sonntags,
8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV
sowie sonntags 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV,
9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet
unter www.erb-mediathek.de



SEMINARE & TAGUNGEN

Aufgabe, Chance, Bereicherung

Agrartagung: Soziale Landwirtschaft

Mi, 4. und Do, 5. November

Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Info: Telefon 0721 9175-363,

www.ev-akademie-baden.de

Mit älteren Menschen „unterwegs“

Erfahrungen aus der Gemeindearbeit teilen

Fr, 6. November, 9.30–11.30 Uhr

Online

Info und Anmeldung:

www.eeb-baden.de/veranstaltungen/senior-innen

Körper - Atmung - Stimme

Seminar: Über den Atem zur stimmlich sprecherischen Präsenz

Fr, 6. bis So, 8. November

Sulz a. Neckar, Berneuchener Haus Kloster Kirchberg

Info: www.klosterkirchberg.de/veranstaltungen

Tod und Trauer im Märchen

Workshop

Sa, 7. November, 10–17 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Info: www.pluspunkt-inf130.de

Widerstehen für eine überlebensfähige Welt

Studententag des Forums FriedensEthik 2026

Sa, 7. November, 10.30–17 Uhr

Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 48a,

Albert-Schweitzer-Saal

Info und Anmeldung: dr.schmidt-keltern@t-online.de,

Telefon 07236 7306

Power of life dance

TanzTag

So, 8. November, 13–17.30 Uhr

Überlingen, Pfarrhaus am See

Info: Telefon 07551 953732, www.eeb-bodensee.de/tanztag

Erziehung zum Frieden im Heiligen Land

Haim Mayer gibt Einblicke in seine siebenjährige

Tätigkeit an einer Schule in Jerusalem, an der jüdische,

muslimische und christliche Kinder gemeinsam lernen

Mi, 11. November, 19.30 Uhr

Überlingen, Pfarrhaus am See

Info: Telefon 07551 953732,

www.eeb-bodensee.de/friedensdekade

Wer bist du, Licht? Der innere Weg bei Edith Stein

Ein- und Weiterführung in die christliche Meditation

Sa, 14. November, 9.30–17.30 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Info: www.pluspunkt-inf130.de

Gesetze zum Schutz vor Ausbeutung

Lieferkettengesetz und weitere Gesetze

über unfaire Handelspraktiken

Di, 17. November, 15–16.30 Uhr

Online

Info: www.wir-kaufen-anders.de

Gründergeist Gipfeltreffen 2026

Festival für neue Formen von Kirche

Sa, 21. November, 10–17 Uhr

Speyer, Diakonissen, Hilardstraße 26

Info: <https://ejw-erleben.de/veranstaltung>

MUSIK & GOTTESDIENST

ARD Fernsehgottesdienst

Gottesdienst zum Thema Reformation

So, 25. Oktober, 10 Uhr

Aufzeichnung durch den SWR für die ARD aus der Mannheimer Christuskirche

Klänge der Hoffnung, des Trostes und des Vertrauens

Chor- und Orchesterkonzert zum Ende des Kirchenjahres

Sa, 14. November, 18 Uhr

Rastatt, Evang. Stadtkirche

So, 15. November, 18 Uhr

Gernsbach, St. Jakobskirche Gernsbach

So, 22. November, 17 Uhr

Baden-Baden, Evang. Stadtkirche am Augustaplatz

Info: bezirkskantorat.badenbadenrastatt@kbz.ekiba.de

